

APRIL DAWSON

PROOF

OF
Hope

ROMAN

digital

LYX

INHALT

Titel

Zu diesem Buch

Leser:innenhinweis

Widmung

Playlist

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

13. Kapitel

14. Kapitel

15. Kapitel

16. Kapitel

17. Kapitel

18. Kapitel

19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

33. Kapitel

34. Kapitel

35. Kapitel

36. Kapitel

37. Kapitel

38. Kapitel

Danksagung

Die Autorin

Die Romane von April Dawson bei LYX

Impressum

April Dawson

Proof of Hope

ROMAN



LYX

ZU DIESEM BUCH

Aurora Madigan glaubt einfach nicht an die Liebe. Nicht nur, dass sie immer wieder an den Falschen gerät, auch ihr Job in der Marketingabteilung von *Proof of Love*, der Treuetest-Agentur, die sie mit ihren Schwestern gegründet hat, beweist ihr jeden Tag, dass sie ihr Herz nicht leichtfertig verschenken, sondern um jeden Preis beschützen sollte. Seit die drei Schwestern begonnen haben, untreuen Partner*innen erfolgreich das Handwerk zu legen, kann sich die Agency vor Aufträgen kaum retten und steht kurz vor der Expansion. Finanzmogul Elijah James würde lieber heute als morgen in das aufstrebende Start-up investieren. Doch das erste Meeting in der Agentur geht durch eine Verwechslung gewaltig schief, und Rory wird darauf angesetzt, den Deal noch zu retten. Dass der attraktive New Yorker ihr Herz allerdings von der ersten Sekunde an zum Rasen bringt wie niemand zuvor, war nicht Teil des Plans. Denn Privates mit Beruflichem zu vermischen, ist bei *Proof of Love* absolut verboten!

Liebe Leser*innen,

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet ihr [hier](#) eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch!

Wir wünschen uns für euch alle das bestmögliche
Leseerlebnis.

Eure April & euer LYX-Verlag

*Für Betsy.
Weil unsere Freundschaft mir die Welt bedeutet.*

PLAYLIST

Hoppipolla - The Love
James TW - Lipstick
10cm - Drawer
Mark Tuan - lonely
Why dont we - Lucid Dreams
Nina Nesbitt - Loyal to Me
Hurts - The Water
CITI - Today
BIBI - Maybe if
Jackson Wang - 100 Ways
Mad Clown feat. Sondia - My Love is Pain
Ed Sheeran - Autumn Leaves
V - Christmas Tree
88rising, Stephanie Poetri, Jackson Wang - I love You 3000
II
Shawn Mendes - Never Be Alone
Kim Kyung Hee - Our Beloved Summer
James TW - Easy
IU - My sea
Kacey Musgraves - camera roll
Minhyun - Universe
Harry Styles - Matilda
WINNER - PRICKED (MINO&TAEHYUN)
Taeyeon - Some Nights
Edwin McCain - I'll Be
James Morrison - Love is Hard
Sandeul - One More Step

1. KAPITEL

Rory

»Ich wette zehn Dollar, dass ich die Farbe deiner Unterwäsche erraten kann«, flüstert mir ein Typ ins Ohr, als ich mich endlich durch die Menschenmenge zur Bar gekämpft habe. Das *Loft*, meine Lieblingsbar, ist wie jedes Wochenende rappellvoll – das macht die Situation im Lokal unübersichtlich, weshalb mir dieser Mann neben mir nicht einmal aufgefallen ist. Ich hebe die Hand, um Fabrizio, meinen Lieblings-Barkeeper und guten Freund auf mich aufmerksam zu machen, ehe ich mich dem angeblichen Flirtmeister des Jahrhunderts zuwende.

Prüfend mustere ich seine breite Brust, bevor ich den Blick über seinen Hals zu seinem Gesicht gleiten lasse. Er sieht nicht schlecht aus, und wer weiß, vielleicht hätte ich ihm den miesen Anmachspruch verziehen, wenn er es scherzhaft gemeint hätte, doch seine kalten, blauen Augen mustern mich auf eine Art und Weise, wie keine Frau angesehen werden sollte. Als wäre ich ein Stück Fleisch, das er an sich reißen will – das ist es, was mir sein anzügliches Grinsen vermittelt.

»Kein Interesse. Aber danke«, antworte ich so freundlich, wie es in dieser Situation nur möglich ist, und hoffe, dass mein genervter Gesichtsausdruck reicht, damit er schnell das Weite sucht. Er stinkt nach Alkohol, dringt in meine Komfortzone ein, und sein Blick ist mir nach wie vor unangenehm. Es ist Abneigung auf den ersten Blick, also gebe ich mich gar nicht erst mit ihm ab.

»Hab dich nicht so. Ich mache doch nur Konversation.« Auch wenn ich ihn ignorieren wollte, entlockt mir seine Aussage ein empörtes Schnauben.

»Ach ja? Und das hältst du für einen passenden Gesprächseinstieg? Dein Boss muss sich ja freuen, dass du so offenherzig zu ihm bist.« Die Augen des Typen weiten sich, und er blickt sich panisch um, als wolle er überprüfen, ob jemand meine Worte gehört hat.

»Hey! So rede ich nicht mit ihm!«, zischt er empört und verzieht beleidigt das Gesicht. Ich blicke flehend in Fabrizio's Richtung, hoffe, dass er mich endlich erkennt, doch er hat alle Hände voll mit der Kundschaft zu tun. Es würde auch nichts bringen, mit einem Winken auf mich aufmerksam zu machen, da er mit dem Rücken zu mir steht.

»Du warst derjenige, der behauptet hat, dass diese billige Anmache deine Art von Konversation ist, also spiel jetzt nicht den Beleidigten.« War ja klar, dass er austeilen, aber nicht einstecken kann, das ist so typisch für diese aufdringlichen Kerle.

»So war das nicht gemeint.«

»Wie dann? Du kennst mich nicht, redest von meiner Unterwäsche und gräbst mich mit dem schlimmsten Anmachspruch der Weltgeschichte an? Ist das für dich der Anfang eines normalen Gesprächs?«

»Ich ...«

»Nichts du. Ich habe dir schon gesagt, dass ich kein Interesse an einer Unterhaltung mit dir habe, also wieso tust du uns beiden nicht einen Gefallen und trinkst einfach still deinen Drink. Okay?« Nun drehen sich tatsächlich ein paar Leute nach uns um, doch er ist es, der die missbilligenden Blicke erntet, nicht ich. Man kann ihm wohl ansehen, aus welchem Holz er geschnitzt ist. Mit meiner Reaktion hat er offensichtlich nicht gerechnet, denn seine Augen werden groß wie Untertassen, und er blickt beschämt auf seine Schuhe. Diese Art von Abweisung kann auf zwei Arten enden: Entweder ist er derjenige, der einfach weitertrinkt und sein Glück bei einer anderen versucht, oder er könnte es persönlich nehmen und einen

Streit vom Zaun brechen. Zu meiner Erleichterung ist er eher der erste Typ. Er murmelt etwas Unverständliches und zieht in dem Moment Leine, als mich Fabrizio endlich entdeckt. Er kommt auf mich zu und zwinkert mir zu.

»Bellissima. Du siehst mal wieder unglaublich aus. Wartest du schon lange?«, begrüßt er mich fröhlich und gibt mir ein High Five, da wir uns nicht umarmen können. Normalerweise nehmen wir einander fest in den Arm, da er mit den Jahren ein wirklich guter Freund geworden ist.

»Danke, du Charmeur. Du bist aber auch nicht von schlechten Eltern«, gebe ich zurück und zwinkere ihm ebenfalls zu. Unsere Flirtereien sind nur Spaß.

»Ich bin von den besten Eltern«, erwidert er lachend und wischt den Tresen vor mir ab, ehe er seine muskulösen Arme auf der Theke abstützt.

»Sag ich doch. So etwas erkenne ich auf den ersten Blick.«

»Hör auf, mich anzubaggern«, sagt er belustigt und wirft das Tuch ins Waschbecken. *Pff, das sagt der Richtige.*

»Was? Du hast doch damit angefangen.«

»Schuldig, aber bei deinem Anblick werde ich schwach, also verzeih mir, ja?« Er zwinkert mir zu, und ich schwöre, ich höre die Frau neben mir verträumt seufzen, als wäre sie hin und weg von Fabrizio. Das wäre auch völlig legitim, immerhin ist er ein wirklich attraktiver und schöner Mann. Er flirtet gerne, lässt sich aber nie auf eine Kundin ein. Viele aus unserem Freundeskreis wollen eine Petition starten, dass wir beide zusammenkommen sollen, doch zwischen uns ist nie etwas passiert.

»Aber sicher doch.«

»Was darf ich dir bringen?«

»Ein Soda mit viel Zitrone.«

»Das ist alles? Sind deine Schwestern oder Piper nicht hier?« Er sieht an mir vorbei, kann aber natürlich niemanden erkennen, da ich heute allein und zudem beruflich unterwegs bin.

»Sie sind heute langweilig und machen einen Filmabend.«

»Was? An einem Samstag? Wie können die nur?!«, fragt er übertrieben schockiert, ehe er nach einem Glas greift, seine Augen dabei aber nicht von mir abwendet.

»Sag ich doch. Ich wollte einfach mal raus. Wie ich sehe, tritt heute wieder jemand auf?« Ich deute mit dem Kinn in Richtung der kleinen Bühne, die jedoch von hier aus kaum zu erkennen ist. Ich sehe nur Haarschöpfe, die sich hin und her bewegen.

»Ja, eine Indieband aus Chicago. Sie sind echt gut. Kerry hat uns ein paar ihrer Demos vorgespielt. Ich sag's dir, von denen werden wir in Zukunft noch viel hören.« Fabrizio hat, ähnlich wie meine Schwester Sierra, einen exzellenten und breit gefächerten Musikgeschmack. Wenn er sagt, dass die Band gut ist, dann habe ich keinen Zweifel daran.

»Wirklich? Das wäre nicht das erste Mal.« Tatsächlich gibt es drei Bands, die in diesem Lokal bei kleinem Publikum aufgetreten und in den folgenden Jahren groß rausgekommen sind. Der Laden ist so überfüllt, dass ich nicht mal das Banner der Band lesen könnte. Fabrizio reicht mir meinen Drink und zwinkert mir zu, ehe er weitere Bestellungen aufnimmt. Ich bin so oft hier, dass Kerry, der Besitzer des Ladens, mittlerweile wie ein großer Bruder für meine Schwestern und mich ist. Unsere Bestellungen werden alle notiert und die Gesamtrechnung am Monatsende beglichen. Dieses Privileg haben nur wir und Kerrys Familienmitglieder.

Normalerweise gehe ich am Wochenende mit meiner besten Freundin Piper oder meinen Schwestern aus, doch heute bin ich allein, und das ist gar nicht so schlimm. Ich bin ein extrovertierter Mensch, dem es nicht schwerfällt, mit fremden Menschen in Kontakt zu treten. Viele meiner engsten Freund*innen habe ich so kennengelernt. Es ist Open Mic Night, und auch wenn ich keinen guten Blick auf

die Musiker*innen habe, gefällt mir der erste Song, den sie singen. Es ist eine Mischung aus Softrock und Indie, die genau meinen Geschmack trifft.

Ich setze mich auf einen Barhocker, stütze den Ellbogen auf dem Tresen hinter mir ab und blicke in Richtung der Bühne. Ich schliesse die Augen, um einfach die Melodie auf mich wirken zu lassen. Ich bin, was Liebesbeziehungen angeht, ein Kopfmensch, doch wenn es um Musik geht, fühle ich es mit meinem ganzen Körper bis tief in meine Seele. Ein Song kann jemanden tiefer berühren, als Worte es allein vermögen.

Ich bin begeistert von den simplen und doch eingängigen Melodien, die mir trotz des vollen Lokals das Gefühl geben, an einem ruhigen und fremden Ort zu sein. Ich träume mich weg aus New York City und ins Hotel meiner Eltern am Grand Lake in Colorado, zu meinen Pferden und den Erinnerungen an eine sorgenfreie Kindheit. Auch wenn wir wohlbehütet aufgewachsen sind und unsere Heimat lieben, strebte jede von uns Madigan-Schwestern nach mehr.

Es muss wohl Schicksal gewesen sein, dass es uns alle drei an ein New Yorker College verschlagen hat. Ich habe einen Collegeabschluss im Bereich Marketing und bilde mich in Workshops zum Thema Social Media Management weiter. Chelsea, meine älteste Schwester, hat an der NYU School of Law als Jahrgangsbeste abgeschlossen, während meine Zwillingsschwester Sierra ihr Literaturstudium abgebrochen hat.

Unsere beruflichen Ziele waren unterschiedlich, doch schlussendlich wurden wir durch einen Schicksalsschlag wieder zusammengeführt, privat wie beruflich. Chelsea war erfolgreiche Anwältin in einer Kanzlei, glücklich verlobt und schien ihr Leben im Griff zu haben. Sierra und ich haben sie immer ein klein wenig beneidet, weil sie das perfekte Leben zu führen schien, das wir uns als Kinder erträumt hatten.

Doch Chelsea verschwieg uns, dass es nicht mehr gut lief zwischen Wallace und ihr. Während wir dachten, dass unsere Schwester vollkommen glücklich ist, wuchsen bei ihr die Zweifel an der Treue ihres Exfreundes. Wochenlang lebte sie im Ungewissen, allein mit ihren Gedanken und Gefühlen. Erst als es unerträglich für sie wurde, vertraute sie sich uns an. Bis sie an diesen Punkt ankam, war viel Zeit vergangen. Sie hatte Hoffnung und versuchte, das Vertrauen in ihren Partner nicht zu verlieren, bis sie diesen Mistkerl schlussendlich in flagranti erwischte.

Sie hat Wallace abserviert und einen klaren Schnitt vollzogen.

Wir waren für sie da, doch ihre perfekte Welt, die sie immer wollte, und auch sie selbst zerbrachen. Noch nie hatte ich meine Schwester in so einem Zustand gesehen. Sie als Älteste war immer die Weise, die Vernünftige gewesen, diejenige, die für alles einen Plan hatte. Doch plötzlich war sie ein Wrack und kam nur mühsam wieder auf die Beine. Als wir schon dachten, dass sie wieder die Alte wäre, kündigte sie ihren Job und suchte das Gespräch mit der ganzen Familie. Chels wollte, dass niemand anderer diese Unsicherheit spüren sollte, wie sie es tat, und entschloss sich dazu, eine Treuetest-Agentur zu eröffnen. Sie hatte ein klares Ziel vor Augen und sogar einen Businessplan erstellt. Mom und Dad waren begeistert und haben sie finanziell unterstützt. Sierra und ich haben ebenfalls einen Kredit aufgenommen, weil wir an ihre Idee glaubten und ebenfalls helfen wollten. Nun besitzen wir Anteile an der Proof of Love Agency, die Chelsea gegründet hat. Der Anfang war schwer, da wir nicht genug Geld für aufwändige Werbekampagnen hatten, uns die Reichweite fehlte und wir somit zu Beginn nur einen kleinen Kundenstamm hatten. Doch die Mundpropaganda hat uns im Laufe der Zeit sehr weitergeholfen. Und mit jedem Erfolg, den wir erzielten, kamen auch neue Aufträge hereingeflattert.

Durch das juristische Know-how meiner Schwester und unsere seriöse Vorgehensweise wurden wir mit den Jahren die beliebteste Treuetest-Agentur New Yorks.

Und auch heute führt mich die Arbeit hierher. Um zweiundzwanzig Uhr habe ich ein Fake-Date mit einer Zielperson in einem Pub. Zwar nicht in unserem Stammlokal, aber zwei Straßen weiter, sodass ich hier gemütlich etwas trinken und die Musik genießen kann, ehe es für mich an die Arbeit geht.

Eigentlich müsste ich nicht mehr auf Fake-Dates gehen, da ich in der Agentur für Marketing und Social-Media-Kanäle zuständig bin, aber ich kann es nicht lassen, Zielpersonen auf ihre Treue zu testen. Leider sind bei uns die Personen, bei denen sich der Verdacht auf Betrug bestätigt, in der Überzahl, aber so ist das Leben. Die persönlichen Umstände der Klient*innen sind nicht meine Angelegenheit. Wir testen nur – mit den Konsequenzen müssen die betroffenen Personen selbst umgehen.

Eine Stunde später habe ich meine Perücke auf, trage eine Brille und ein anderes Outfit, das ich mir im Auto angezogen habe. Heute treffe ich auf Cliff, einen Buchhalter, der seit zwanzig Jahren verheiratet ist und sich trotzdem mit mir trifft, nachdem er mich auf Social Media angeschrieben hat. Ich blicke zu unserem Security-Mitarbeiter Omar, der zwei Tische weiter sitzt und für meine Sicherheit zuständig ist. Mit einem Nicken signalisiert er mir, dass er wachsam ist und mir hilft, wenn ich ihn brauchen sollte. Zum Glück ist das erst ein Mal passiert.

»Cliff?«, frage ich und verstelle meine Stimme, sodass sie etwas höher klingt als üblich. Das Wichtigste bei den Fake-Dates und dem Auskundschaften der Zielpersonen ist es, tief in einer Rolle verankert zu sein. Sozusagen zu schauspielern, damit man denjenigen auf die Probe stellen kann, ohne die eigene Identität preiszugeben. Unsere

Mitarbeitenden, die für die Testungen verantwortlich sind, haben alle viele Social-Media-Fotos, die auf die Perücken abgestimmt sind. Es sind Hunderte von Bildern, die so in Szene gesetzt werden, dass die Profile echt wirken.

Es gibt viele Wege, Kontakt zu Zielpersonen aufzubauen, denn es kommt immer darauf an, was der Partner oder die Partnerin der Person als Betrug ansieht. Im Fall von Cliff ist seine Frau der Meinung, wenn er auf ein Date mit einer anderen Frau geht, ist dies für sie Betrug, und natürlich auch, wenn er seine Ehefrau verleugnet. Ich trage eine Brosche, die so verarbeitet ist, dass man die kleine Kamera nicht sehen kann, die mein Gegenüber aufzeichnet.

Clifford ist ein groß gewachsener, schlaksiger Mann mit einer dunkel umrahmten Brille, braunen Augen und schwarzen Haaren. Er ist dreiundvierzig, ehrgeizig in seinem Job, geht gerne fischen und hat zwei Kinder. Auf den ersten Blick wirkt er sympathisch und sieht gar nicht übel aus, aber ich lasse mich schon seit Langem nicht mehr von dem Äußeren blenden.

»Shelly. Schön dich zu sehen. Bitte nimm doch Platz«, sagt er, erhebt sich und setzt sich erst, sobald ich mich niedergelassen habe.

»Danke für die Einladung. Die Location ist ansprechend. Es ist nicht so laut hier drin, sodass man sich unterhalten kann«, sage ich, obwohl ich schon des Öfteren hier war.

»Ich wollte dich in einer entspannten Umgebung kennenlernen.« Ich tue so, als wäre ich gerührt und blicke verlegen auf meinen Schoß. Mein Charakter Shelly ist eher introvertiert, schüchtern und eine Schönheit, ohne dass es ihr bewusst ist. Auf diesen Typ Frau steht Cliff laut Aussagen seiner Frau. Also habe ich mir dieses Profil zugelegt und seine Fotos auf Social Media gelikt und eines kommentiert. Es dauerte nicht lange, bis er mich privat anschrieb. Nach einer Woche wollte er sich schon mit Shelly treffen und tappte somit in meine Falle.

»Es ist perfekt.«

»Schön, dass du so denkst. Seitdem ich dich kenne, habe ich das Gefühl, als würde ich leichter atmen können, und fühle mich nicht mehr so erdrückt vom Alltag«, meint er und verliert keine Zeit, indem er gleich mit dem Süßholzraspeln anfängt. Er macht Anstalten, nach meiner Hand zu greifen, die ich auf dem Tisch abgelegt habe, doch ich ziehe sie zurück. Regel Nummer Eins in unserer Agency ist, dass jeglicher körperlicher Kontakt, der übers Händeschütteln hinausgeht, verboten ist. Und noch wichtiger: Ich möchte nicht von ihm angefasst werden. Er ist ein verheirateter Mann, der sich hinter dem Rücken seiner Frau zu einem Date mit mir verabredet hat. Noch abstoßender geht es für mich moralisch nicht.

»Entschuldige, ich bin etwas nervös. Ich war schon länger auf keinem Date«, sage ich schüchtern und streiche mir eine Strähne hinters Ohr. Sein Blick folgt meinen Fingern und bleibt dann an meinem Gesicht hängen.

»Das macht doch nichts. Auch ich bin etwas eingerostet nach meiner Scheidung«, sagt er und lügt dabei wie gedruckt. Doch das weiß ich natürlich längst.

Ich seufze auf, denn ich hatte so sehr gehofft, dass Cliff eine der Ausnahmen ist. Ich kann es einfach nicht verstehen, wie man seine Partnerin so hinterhältig betrügen kann.

Am Anfang gab sich Cliff mit seinen Nachrichten zurückhaltend, was aber kein Treuebeweis ist. Wir hätten abrechnen und seiner Ehefrau sagen können, dass er nicht angebissen hat, aber es beginnt immer mit Smalltalk. Gespräche, wie man sie mit Personen aus seiner Nachbarschaft führen würde. Wir als Testende müssen ein gewisses Vertrauensverhältnis und eine Bindung per Chat aufbauen, erst dann fragen wir, ob er oder sie in einer Beziehung ist.

Wir wären keine verlässliche und seriöse Treuetest-Agentur, wenn wir nach kurzem Geplänkel gleich mit der

Frage kommen, ob die Zielperson in einer Beziehung ist. Die würden doch den Braten gleich riechen, und wir hätten keine Aufträge mehr. Unser Geheimrezept ist es, einfach alles langsam angehen zu lassen und ein gutes Händchen für das richtige Timing zu haben. Weil Cliff sich anfangs geziert hat, hatte ich die Hoffnung, dass er seiner Partnerin gegenüber loyal ist und sich nicht auf eine andere Frau einlässt. Doch ich lag falsch.

Seine Behauptung, er sei geschieden, ist Beweis genug für seine Untreue. Er hat sich somit selbst verraten, also habe ich alles, was ich wollte. Wenn wir den Beweis der Untreue aufgezeichnet haben, ist unsere Arbeit eigentlich schon erledigt. Für mich gibt es dann keinen Grund, mich hier weiter aufzuhalten. Denn eine der Regeln unserer Agentur ist es, den Kontakt augenblicklich abubrechen, sobald wir die Beweise in der Tasche haben.

In unserem Handbuch gibt es verschiedene Möglichkeiten, ein Fake-Date abubrechen. Unser Security-Mitarbeiter und ich haben uns für den Notfallanruf entschieden. Ich nicke Omar zu, um ihm zu signalisieren, dass ich bereit für den Abgang bin. Er schnappt sich sein Smartphone und ruft mich an. Ich habe ihn vorsorglich als »Mom« eingespeichert – für den Fall, dass Cliff schielen würde. Heute tue ich so, als wäre meine Mutter im Krankenhaus, verabschiede mich von diesem Mann, den ich nie wiedersehen werde und eile hinaus.

Die frische Nachtluft lässt mich frösteln, also setze ich mich in Bewegung und gehe zu meinem Auto, das ich etwas weiter weg geparkt habe. Ich höre Schritte hinter mir, lasse mich aber nicht aus der Ruhe bringen. Wenn es Cliff wäre, dann wäre Omar in unmittelbarer Nähe und könnte mich im Zweifelsfall beschützen. Als ich mich umdrehe, stelle ich erleichtert fest, dass es nur Omar ist. Als sicher ist, dass Cliff nicht in der Nähe ist, verlangsame ich meine Schritte, sodass mein Bodyguard, wie ich ihn gerne nenne, zu mir aufschließen kann.

»Das war ein kurzes Vergnügen, oder?«, meint er mit einem traurigen Unterton, denn niemand von uns freut sich, wenn die Untreue nachgewiesen wird. Ich finde es schade, dass es so weit kommen muss, lasse aber nicht zu, dass die einzelnen Fälle mich zu sehr mitnehmen. Es wird Cliffs Frau das Herz brechen, wenn sie die Aufnahmen sieht, aber zum Glück führen diese Gespräche meist Chelsea und Sierra. Ich habe mich von Anfang an eher für die Strukturierung der Agentur zuständig gefühlt und habe wenig Interesse daran, mich mit den Klient*innen zu beschäftigen, die am Boden zerstört sind, wenn die Untreue festgestellt wird. Ich bin bei diesen Gesprächen ungern dabei, weil die Trauer der Klient*innen meine Wut auf deren Partner*innen verstärkt und ich die treulosen Menschen am liebsten aufsuchen und anschreien würde. Aus diesem Grund halte ich mich aus diesem Bereich eher raus.

»Er wollte mich wohl heute Nacht klarmachen und keine Zeit verlieren.«

»Hmm, das stimmt wohl. Die arme Frau«, sagt er und schweigt daraufhin. Nach diesen Dates sind alle im Team meist niedergeschlagen, da sie diese Dinge sehr nah an sich ranlassen. Bei mir und Chelsea ist das nicht immer der Fall. Chelsea ist unsere Älteste und macht ihren Job, ohne sich von ihren Gefühlen leiten zu lassen. Meiner Zwillingsschwester Sierra stehen ihre Gefühle manchmal im Weg, und sie leidet offen mit den Klient*innen mit. Und doch liebt sie es, so eng an den Fällen dran zu sein: Sie möchte für unsere Klient*innen da sein und tröstend ihre Hand halten.

Sie würde jedem helfen, wenn es in ihrer Macht stünde.

»Gute Nacht, Rory. Komm gut nach Hause«, sagt Omar, als wir neben meinem Auto zum Stehen kommen.

»Du auch. Nacht«, antworte ich und winke ihm zu, ehe ich in mein Auto steige und die Perücke vom Kopf nehme, um sie in den vorgesehenen Koffer auf dem Beifahrersitz zu

legen. Ich öffne meinen Zopf und fahre mir durch mein schulterlanges, naturblondes Haar, ehe ich nach dem Smartphone greife und die Nummer meiner Schwester wähle. Womöglich würde sie mir den Hals umdrehen, wenn ich sie nach dem Fake-Date nicht anrufen würde.

»Hey Küken, wie war es?«, fragt sie und klingt nüchtern wie immer. Sie geht meist davon aus, dass die Partner*innen betrügen, was ich auf die Erlebnisse mit ihrem Ex zurückführe - außerdem ist die Betrugsquote hoch.

»Er meinte, er sei geschieden, dann hat mich Omar mit einem Anruf rausgeholt aus dem Date.« Ich öffne mit meiner freien Hand die Brosche, schalte die Kamera aus, die die Aufnahmen sofort speichert und in die Cloud hochlädt.

»Ich hasse es, recht zu behalten«, seufzt Chelsea.

»Na ja, eigentlich liebst du es.«

»Aber nicht in diesem Bereich. Ich wünschte einfach, ich müsste den Klient*innen diese Aufnahmen nicht zeigen, aber auf der anderen Seite bin ich froh, dass ich ihnen offenbaren kann, was für ein Typ Mensch ihre Partner*innen wirklich sind. Das erspart ihnen später viele Schmerzen.«

»Mit den Konsequenzen müssen wohl beide leben. Unser Job ist es, die Treue zu prüfen. Nicht mehr und nicht weniger.«

»Hmm, du hast recht. Kommst du vorbei? Wir haben erst einen Film geschafft.«

»Nein, ich gehe gleich nach Hause und leg mich hin.«

»Ach, und bevor ich es vergesse, denk an unser Date.«

»Date?«

»Mittagessen, morgen mit mir. Hast du das schon wieder verdrängt?«, meint sie kichernd, und ich höre auch Sierra im Hintergrund lachen.

»Sorry, ich habe es vergessen. Aber ich bin definitiv dabei.«

»Okay, das musst du auch, denn wir müssen reden. Gute Nacht, Küken.« Sie legt auf, ehe ich noch etwas sagen kann. Verblüfft sehe ich auf mein Smartphone, und es juckt mich in den Fingern, erneut ihre Nummer zu wählen.

Wir müssen reden. Echt jetzt?

Mit diesen Worten verbindet man eigentlich immer etwas Negatives und geht meist vom Schlimmsten aus. Auch wenn ich viele Fragezeichen im Kopf habe, lege ich das Smartphone zur Seite und fahre nach Hause.

Schon als ich das Restaurant am nächsten Tag betrete, merke ich an der Haltung meiner Schwester, dass sie nervös ist. Ihr Rücken ist zu straff, ihre Miene angespannt, und einzelne Strähnen haben sich aus ihrem Dutt gelöst, was nun wirklich eher selten vorkommt. Unsere große Schwester legt immer Wert auf ein professionelles und gepflegtes Aussehen – im Büro, aber auch zu Hause. Was so viel heißt wie, alles muss sitzen, und kein Härchen darf sich aus der perfekten Frisur lösen. »Da ist doch was im Busch«, sagt meine Zwillingsschwester Sierra, die wohl dasselbe denkt wie ich. Wir sind zeitgleich angekommen, auch wenn wir nicht gemeinsam losgefahren sind. Das ist wohl so ein Zwilling-Ding, das wir wohl nie wieder loswerden. Zur selben Zeit am selben Ort, ohne es zu planen.

»Vielleicht ist sie schwanger«, schlussfolgert Sierra, was mich aber das Gesicht verziehen lässt, ehe ich heftig den Kopf schüttele.

»Du weißt, dass sie seit Ewigkeiten keinen Sex hatte. Wie sollte sie da schwanger sein?«

»Noch nie was von künstlicher Befruchtung gehört? Man braucht nicht zwingend Sex, um schwanger zu werden«, sagt meine Schwester und verschränkt die Arme vor der Brust.

»Du hast ja recht, aber auch wenn sie es wäre, würde sie uns das normalerweise sofort erzählen. Wieso die

Geheimniskrämerei?« Die ganze Nacht habe ich darüber nachgedacht, was so wichtig sein könnte, dass sie uns dafür extra hierher beordern musste.

»Du warst noch nie die Geduldige von uns. Du hast dir doch sicher die letzten Stunden den Kopf zerbrochen, was sie uns erzählen will, oder?« *Mist, sie kennt mich einfach zu gut.*

»Da ist was dran, aber ich verstehe trotzdem nicht, wieso sie uns in so ein feines Restaurant einlädt, wo wir doch sonst wichtige Dinge immer im Meetingraum der Agency besprechen.«

»Hier am Eingang weiter darüber zu rätseln und sie wie eine Stalkerin anzustarren wird uns nicht weiterhelfen«, antwortet meine Schwester und winkt unserer großen Schwester zu, die uns soeben entdeckt hat.

»Stimmt, dann mal los. Gleich werden wir mehr erfahren«, flüstere ich ihr ins Ohr und folge der Platzanweiserin.

»Hey, da seid ihr ja. Pünktlich auf die Minute«, begrüßt uns die Älteste der Madigan-Töchter und schenkt uns ihr Strahlelächeln, das sie glatt in einer Zahnpasta-Werbung präsentieren könnte. Wir umarmen uns kurz, und Zimtduft erfüllt meine Nase. Chelsea muss heute wieder ihr Zimt-Baked-Oatmeal zubereitet haben – ihr Lieblingsfrühstück.

»Du klangst so geheimnisvoll, als du dieses Treffen vorgeschlagen hast, da konnten wir keine Minute verlieren«, meint Sierra lachend, wirft mir einen vielsagenden Blick zu und nimmt auf dem Stuhl Platz.

»Stimmt, also schieß los. Was ist so wichtig, dass du es nicht in der Agency mit uns besprechen konntest?«, frage ich neugierig. Auch ich falle gleich mit der Tür ins Haus, weil ich nicht länger warten kann.

»Darf ich meine Schwestern nicht einfach zum Essen einladen, ohne dass ihr große Spekulationen anstellt?«, will sie wissen, hebt eine Braue und verschränkt die Arme vor der Brust.

»Du hast geschrieben, dass wir miteinander reden müssen«, sage ich nüchtern, doch ihre Miene bleibt unverändert.

»Ja und? Das ist nur eine Feststellung.«

»Chels. Diese Worte sagt man nur, wenn man über etwas Tödernstes reden oder sich von jemandem trennen möchte«, erkläre ich und lege mein Smartphone auf dem Tisch ab.

»Willst du mit uns Schluss machen?«, fragt Sierra mit großen Augen, als wäre sie ein Kleinkind, das gleich in Tränen ausbrechen wird.

»Ach Quatsch. Hör nicht auf Rory, sie übertreibt mal wieder.« Ich zucke als Antwort nur mit der Schulter und blicke sie herausfordernd an.

»Na schön. Sie hat auch recht mit ihrer Aussage. Ich will mit euch über die Zukunft der Agency reden.« Nun ist sie wieder ganz die Bossin und sitzt so steif da, als hätte sie einen Besen verschluckt. Auf ihre strenge Lehrerinnen-Art, wie ich sie immer nenne, zeigt sie sehr wohl, dass es sich um ein ernstes Thema handelt. Ein Blick zu Sierra, und ich weiß, dass auch sie es gemerkt hat und nun kein Raum mehr für Späße ist.

»Okay, wir sind ganz Ohr«, sage ich und lehne mich gespannt nach vorne, beide Hände auf dem Leinentischtuch abgelegt.

»Wie ihr wisst, läuft es in der Agency sehr gut. Wir sind ausgebucht und können uns vor Aufträgen kaum retten. Ich musste in den letzten Wochen sehr viele Anfragen ablehnen, weil wir weder die Kapazitäten noch das geschulte Personal haben, um die Nachfrage zu bedienen.«

»Also? Was könnte die Lösung für dieses Problem sein?«, fragt Sierra.

»Ich denke darüber nach, Investor*innen zu suchen, um eine Zweigstelle zu eröffnen, und neue Mitarbeiter*innen einzustellen.«

»Du willst eine Franchise eröffnen, oder wie soll ich mir das vorstellen?«, will Sierra etwas skeptisch wissen. Sie mag Veränderungen im Arbeitsbereich ganz und gar nicht.

»Die Leitung würde ich einer von euch überlassen, außerdem möchte ich einige unserer Mitarbeiter*innen versetzen.«

»Wieso ziehen wir nicht einfach um?«, äußere ich den ersten Gedanken, der mir dazu in den Sinn kommt.

»Das wäre auch eine Möglichkeit. Da will ich mich noch gar nicht so festlegen, sondern vorher einfach mit euch sprechen, was ihr zu dieser Idee sagt. Immerhin seid auch ihr Teilhaberinnen der Agency.« Ich blicke zu Sierra, die wiederum mich ansieht, da wir mit dieser Information, oder besser gesagt Offenbarung, mit Sicherheit nicht gerechnet haben. »Generell finde ich die Idee nicht schlecht, aber bevor es an die Investor*innensuche geht, müssen wir einen Businessplan erstellen, dazu eine Präsentation, die die Zuhörenden begeistert und sie dazu bringt, tief in die Tasche zu greifen«, zähle ich auf und tippe mir mit dem Finger ans Kinn. Ich überlege schon fieberhaft, was wir noch beachten müssen.

»Ich bin definitiv dafür. Es ist eine Möglichkeit, unser Unternehmen zu erweitern, und so können wir mehr Menschen helfen.« Typisch Sierra, sie ist die Wohltäterin, die zuerst an die Kundschaft denkt, während ich in erster Linie die Umsatzsteigerung im Kopf habe. Geld ist für mich nicht alles, aber wenn es ums Geschäft geht, ist es wichtig, alles professionell und durchdacht anzugehen. Deshalb will ich es nicht zulassen, dass mir bei meiner Arbeit Gefühle im Weg stehen.

»Das freut mich. Danke, Sierra. Diese Idee schwirrt schon seit einer Weile in meinem Kopf herum, aber wirklich klar wurde es mir, als ich die ganzen Absagen delegieren musste. Die Kund*innen kommen mit so viel Hoffnung in die Agency, und ich will sie einfach nicht mehr wegschicken müssen«, meint Chelsea, und mir wird erst jetzt klar, wie

viel Arbeit sie wohl im Hintergrund hatte, ohne dass wir es mitbekommen haben. Wie immer will sie alle Last selbst tragen, auch wenn wir ihr immer wieder gesagt haben, dass sie mit allem zu uns kommen kann.

»Also von mir gibt es ein klares Ja zu der Idee, die Proof of Love Agency zu erweitern, auch wenn wir uns da reinhängen müssen, um das Konzept richtig in Angriff zu nehmen«, sage ich, was Chelsea vor Freude strahlen lässt, und auch Sierra scheint erleichtert, dass ich ohne lange Bedenkzeit mit im Boot bin.

»Genau das wollte ich hören«, jubelt Chelsea, was eher untypisch für sie ist. Sie klatscht begeistert in die Hände, als der Kellner zu unserem Tisch kommt. Ich wende mich ihm zu und bin positiv überrascht. Er sieht süß aus, wie ein Surferboy mitten im langsam kalt werdenden Manhattan, der dir die letzten Sonnenstrahlen verspricht. Kurz blinzelt er, erwidert aber mein Lächeln, wobei zwei herrliche Grübchen zum Vorschein kommen, und fragt, was er uns bringen darf. Ja, er ist mega-süß, also zwinkere ich ihm zu, als er uns die Karte reicht.

Chelsea nennt als Erste ihre Bestellung, da sie immer weiß, was sie will, ohne überhaupt auf die Karte zu sehen. Ihre Wahl fällt auf den Salat der Saison, aber sie überrascht uns, als sie zusätzlich auch noch eine Flasche Champagner bestellt. Die Verblüffung ist uns wohl anzusehen – unsere Älteste meidet eigentlich Alkohol.

»Wenn das kein Grund ist, die Korken knallen zu lassen, dann weiß ich auch nicht«, erklärt sie, zuckt mit den Schultern und gibt die Karte lächelnd an den Kellner zurück, der aber nur Augen für mich zu haben scheint. Vielleicht war mein Grinsen etwas zu freundlich, doch ich genieße seine Aufmerksamkeit auch.

»Wo sie recht hat, hat sie recht. Wir erweitern unser Business, darauf müssen wir anstoßen«, antworte ich und blicke meine Schwester voller Bewunderung an.

Ohne sie würde es keine Agency geben, und ich wüsste vielleicht noch immer nicht, welchen beruflichen Weg ich einschlagen soll. Klar, ich wollte in einer Marketingabteilung arbeiten, aber ich wusste nie, in welchem Bereich. Welche Branche es werden sollte hat sich – so kann man sagen – wie von selbst gefügt, denn ich könnte mir nicht vorstellen, etwas anderes zu machen, als unser Familienunternehmen weiterhin an die Spitze zu bringen und Menschen Klarheit zu verschaffen.

Wir nennen Matt, wie es auf dem Namensschild des hübschen Kellners zu erkennen ist, unsere Bestellung, die er aufmerksam entgegennimmt. Nickend sammelt er die Karten wieder ein, wobei ich zufällig einen Blick auf einen tätowierten Schriftzug an seinem Handgelenk erhaschen kann, ehe er sich von uns abwendet. Ich blicke ihm nach, und auch er kann es nicht lassen und wirft mir noch einen Blick über die Schulter zu, ehe er in der Küche verschwindet.

»Den hast du ganz schön verzaubert, was?«, meint Chelsea, kann sich aber gerade noch das Lächeln verkneifen. Es ist wohl offensichtlich, dass wir uns mit Blicken abgetastet haben, bevor wir es später womöglich mit den Händen tun werden.

»Sieht ganz so aus«, antworte ich und streiche mir eine verirrte Strähne aus dem Gesicht.

»Egal, wo du hinkommst, scheinst du die Menschen für dich einzunehmen. Vor allem die Männer, die dir gefallen«, meint Sierra und sieht mich wissend an. Natürlich ist ihr nicht entgangen, dass ich seinen Flirt erwidert habe.

»Zum Glück, so wird es nie langweilig. Matts Hände waren einfach hinreißend.« Ich muss zugeben, dass ich mich, neben dem Duft eines Mannes, von gepflegten Händen angezogen fühle. Ich habe irgendwo mal einen Spruch gelesen: Wenn ein Mann seine Hände pflegt, dann hegt er auch seine Beziehung auf dieselbe Weise. Vielleicht

ist es albern, aber es hat sich fest in meinem Inneren verankert.

»Ehrlich? Ich fand seine Augen faszinierend. Er hatte ein grünes und ein blaues Auge«, meint Sierra und blickt verträumt zu der Tür, durch die er verschwunden ist. Sie ist die Romantikerin unter uns, die noch von Disneyprinzen träumt, leider aber immer die Bösewichte abbekommt.

»So genau konnte ich das nicht erkennen«, sage ich.

»Du bist echt zu beneiden«, seufzt meine ältere Schwester auf, und ja, ich ziehe die Kleine-Schwester-Karte des Öfteren, da ich vier Minuten später als sie geboren wurde. Meistens, um meine Schwestern zu etwas zu überreden, das sie nicht von Anfang an machen wollten. Sie sieht verträumt zur Theke, wo einige Kellner*innen und Barkeeper*innen stehen.

»Wie meinst du das?«

»Na ja, du bist selbstbewusst, weißt, was du im Leben willst, und ziehst Männer an wie Magneten. Ich liebe meinen Job, aber mit Männern habe ich einfach kein Glück.« Wie ich schon sagte: Die Bösewichte stellen ihren Glauben an die Liebe auf eine harte Probe. Viele Partner hatte sie noch nicht, doch unser Berufsumfeld macht es ihr schwer, einem Mann voll und ganz zu vertrauen. Ob wir es wollen oder nicht, unser Beruf beeinflusst auch unser Privatleben.

»Das mit den Männern kann auch ein Fluch sein. Wenn ich mich mal für einen One-Night-Stand entscheide, entpuppen sich manche Kerle als eine riesige Enttäuschung, und ich muss trotzdem zu meinem Loki greifen.« Viele denken, dass mein liebster Vibrator nach der Marvel-Figur benannt ist, doch Loki ist auch der Gott der List.

»Bei diesem Mann würde Loki ganz schnell in Vergessenheit geraten, der wüsste schon, was er tut«, meint Chelsea und wirkt abwesend. Erst jetzt fällt mir auf, dass sie sich gar nicht ins Gespräch eingebracht hat, was

eher untypisch ist. Sierra und ich sehen sie neugierig an, doch sie blickt nicht in die Richtung des Kellners, sondern zu einem Tisch hinter mir und Sierra. Es sieht ihr nicht ähnlich, jemanden offen zu beobachten, doch sie scheint tief in Gedanken versunken und vor allem fasziniert zu sein.

»Dreht euch nicht um!«, sagt unsere Älteste, doch es ist bereits zu spät. Wir sehen hin, und ich bin angenehm überrascht, als ich erkenne, was oder besser gesagt wen sie angestarrt hat. Einen Tisch hinter uns sitzen drei Männer in Anzügen, die eine anziehende Aura versprühen und beinahe die männliche Version von uns dreien darstellen. Es ist wie bei einem Unfall, man will wegsehen, doch man kann es einfach nicht. Einer von ihnen stellt die anderen durch sein gutes Auftreten in den Schatten. Er trägt einen marineblauen Anzug zu perlweißem Hemd und einer blau-weiß karierten Krawatte, und sieht aus wie einem Modemagazin entsprungen. Er hat einen Dreitagebart und dichtes kupferfarbenes Haar.

Ihr Tisch ist zu weit weg, als dass ich seine Augenfarbe erkennen könnte, aber seine Hände sind groß und anziehend, das sehe ich trotz der Entfernung. Er sieht aus wie ein Mann von Welt, attraktiv, wohlhabend und aufregend. Ich bin so sehr von ihm fasziniert, dass ich die anderen zwei gar nicht wahrnehme. Zugegeben, er sieht zum Anbeißen aus, aber nachdem ich ein wenig gestarrt habe, wird mir wieder klar, dass Typen wie er nichts für mich sind. Männer wie ihn habe ich schon oft getroffen, und jedes Mal habe ich festgestellt, dass wir nicht zusammenpassen. Einer war so sehr in sich selbst verliebt, dass es keinen Platz für jemanden anderen in seinem Leben geben könnte. Ein anderer wiederum war zwar liebevoll und hatte echte Gefühle für mich, war aber ein Workaholic, der seine Arbeit über mich gestellt hatte. Dann ist da noch die Ego-Elite, wie ich sie nenne. Männer, die sich etwas darauf einbilden, dass sie reich sind, was ich absolut nicht

ausstehen kann. Wie ich schon sagte, Männer wie er sind nichts für mich.

Also wende ich den Blick ab und sehe auf mein Smartphone, wo mir eine neue Nachricht angezeigt wird. Meine beste Freundin Piper hat mir geschrieben.

Piper: Wo bist du?

Rory: Essen mit meinen Schwestern im *Spine*. Möchtest du dazustoßen?

Piper: Nein, danke. Ich hatte nur eine Freistunde und muss wieder in die Uni, aber ich wollte dich unbedingt fragen, was Chels zu verkünden hatte. Ist sie Batman? ;)

Rory: Nein, leider keine Superkräfte, aber dafür will sie beruflich hoch hinaus.

Piper: Das ist sie doch schon längst. Oder will sie die Weltherrschaft an sich reißen?

Rory: So etwas in der Art. Für die Weltherrschaft bräuchte sie schätzungsweise noch ein oder zwei Jahre.

Piper: Das ist doch mal ein Plan. Ich bin dann für die Livehintergrundmusik zuständig.

Rory: Babe, du bekommst einen ganzen Soundtrack :)

Piper: Und ein Orchester. Schreib das auf und schlage es Chelsea vor.

Rory: Ist notiert.

Piper: Braves Mädchen. Lass uns später genauer darüber reden.

Rory: Bei einem Cocktail?

Piper: Wohl eher bei zwei ;)

Eine Bewegung lenkt mich ab. Ich hebe den Blick und sehe wieder den Kellner, der zu unserem Tisch zurückgekehrt ist und gerade die Getränke vor uns abstellt. Meine Schwestern haben sich an den Männern bereits sattgesehen und sind in ein Gespräch über die Arbeit vertieft, sodass sie Matt und mir keine Beachtung schenken.

»Hey«, begrüßt er mich, selbstbewusster diesmal, und schenkt jeder von uns schwungvoll ein Glas Champagner ein. Seine Bewegungen sind geschickt, und er hat die Ärmel hochgekrempt, sodass ich einen herrlichen Blick auf seine Unterarme und Hände habe. Und dann trägt er noch ein weißes Hemd. Wenn er seine schwarze Hose durch eine Jeans ersetzen würde, wäre die tödliche Kombi perfekt. So nenne ich die Outfitkombination, die mich bei Männern schwach werden lässt.

»Hallo. Ich bin Rory.« Ich reiche ihm meine Hand, nachdem er die Getränke abgestellt hat.

»Matt«, antwortet er und blickt betreten zu Boden. Der Arme ist nervös, aber ich weiß, was ich will, also übernehme ich das Reden.

»Möchtest du meine Nummer?«, frage ich und hoffe, dass meine offene Art ihm die Nervosität nehmen kann. Zuerst wirkt er ein wenig überrumpelt. Mit meiner Direktheit hat er wohl nicht gerechnet.

»Ähm, klar doch«, antwortet er dann und kratzt sich verlegen am Nacken. Dann kommt er zu sich und greift nach einem Notizblock, den er an seinem Gürtel trägt, und reicht ihn mir gemeinsam mit einem Stift.

»Mein Smartphone darf ich während der Arbeitszeit nicht benutzen, also müssen wir auf die altbewährte Methode zurückgreifen«, meint er und schenkt mir ein schiefes Lächeln, frei von Nervosität. Ich zögere nicht lange, notiere meine Nummer und gebe ihm den Block zurück.

»Danke. Ich melde mich, okay?«

»Unbedingt«, antworte ich, ehe er sich wieder aufrichtet und meinen Schwestern ebenfalls Aufmerksamkeit schenkt.

»Euer Essen wird in Kürze da sein.«

»Ist gut. Danke für die Info«, antworte ich und denke, dass er wieder gehen wird, doch er sieht sich um, als überprüfe er, ob jemand in seine Richtung blickt. Dann beugt er sich noch mal zu mir runter, um mir etwas ins Ohr zu flüstern.

»Du siehst wirklich bezaubernd aus«, sagt er leise und bringt mich zum Lächeln.

»Vielen Dank, Matt.« Nun zwinkert er mir zu, bevor er geht, und ich kann nicht anders, als ihm auf den knackigen Hintern zu starren. Ich stütze das Kinn auf meiner Handfläche ab und blicke ihm nach. Dieser Tag wird immer besser.